

# Ein Ort der Ruhe, Begegnung und Besinnung

Gestern wurde im Schlossareal Interlaken im Beisein zahlreicher Besucherinnen und Besucher der Urnenfriedhof eingeweiht

**ab. Ein Grossaufmarsch machte gestern Sonntag im Schlossareal Interlaken bewusst, wie sehr sich die Bevölkerung einen Urnenfriedhof auf dem Bödeli gewünscht hat. Für 392 500 Franken wurden 81 Urnenwandnischen sowie 225 Erdurnengräber und ein Gemeinschaftsgrab erstellt.**

Die Musikgesellschaft Interlaken stimmte gestern gegen Mittag mit passenden Melodien zur Einweihung ein. Sehr viele Interessierte hatten sich eingefunden, um der vom reformierten Pfarrer Christoph Alder und seinem römisch-katholischen Kollegen Jürg Schmid gestalteten Feier beizuwohnen.

Peter Brawand aus Gündlischwand, Präsident des zuständigen Begräbnisgemeinerverbandes Gsteig-Interlaken, konnte gemeinsam mit Regierungsratshalter Walter Dietrich und den Pfarrern eine Anlage einweihen, die trotz ihrer Nähe zum Zentrum zweifellos ein Ort der Ruhe sein wird, weil er, umgeben von historischen Mauern und Gebäuden, von aller Hektik abgeschirmt ist. Nach der Enthüllung des künstlerischen Schmucks durch die Kirchgemeinderäte Albert Lüthi und Silvio Keller waren alle Anwesenden zu einem Imbiss geladen.

## Im Baurecht des Kantons

Walter Dietrich bezeichnete den neuen Friedhof als Mosaikstein in der Schlossanlage. Er erinnerte unter anderem auch daran, dass die Anlage auf einer vom Kanton im Baurecht erwor-



Der neue, für 392 500 Franken erstellte Urnenfriedhof umfasst auf 1700 Quadratmetern 225 Erdurnengräber, ein Gemeinschaftsgrab (hinter der Schlossscheune) sowie Wände mit 81 Urnenischen (rechts).

benen, 1700 Quadratmeter grossen Parzelle steht und dass während dem Bau die alten Klostermauern restauriert worden sind. Peter Brawand dankte allen, die zum guten Gelingen beitrugen, insbesondere Jesus Dapena, der als Maurerpolier sein ganzes Herzblut einbrachte und nun ein grosses selbstgegründetes Kreuz aus Beton stiftete.

## Ort der Begegnung

Der Gsteigwiler Peter Stähli ging als Wettbewerbsgewinner für die künstlerische Gestaltung hervor. Nach den Entwürfen Stählis haben der Berner Bildhauer Nick Röllin für das Gemeinschaftsgrab und Hannes Stähli aus Wilderswil für den Weiher Skulpturen gehauen. Es wurde Marmor vom Wetterhorn und Granit von der Grimsel verwendet, während die Nischenplatten aus Blausee-Granit bestehen.

Die Pfarrer stützten ihre tiefgründigen Worte insbesondere auf Psalm 90 und auf Stählis Symbole. Sie gaben aber auch der Hoffnung Ausdruck, der neue Friedhof möge nicht nur ein Ort der Trauer, sondern auch des Trostes, der Besinnung, Ruhe und auch der Begegnung mit sich und mit anderen werden.

## Ein beschwerlicher Weg

Es war Rudolf Gallati, der vor bald 30 Jahren einen Urnenfriedhof im Schlossareal anregte. In Fritz Schlunegger fand er einen Verbündeten, doch ihrem Anliegen erwuchs vorerst Opposition. Wie Friedhofverwalterin Elisabeth Remund aus Wilderswil den Akten entnahm, befasste sich der Begräbnisgemeinerverband, dem die Gemeinden Interlaken, Matten, Bönigen,

Gsteigwiler, Gündlischwand, Lüttschental, Saxeten und Wilderswil angehören, von 1987 an mit dem Antrag der Pfarrkommission Interlaken-Matten für einen Urnenfriedhof. Der Verband betreibt je einen Friedhof in Gsteig und Bönigen, doch vor allem älteren Menschen des Bödelis ist der Weg dorthin oft zu beschwerlich, weshalb sie ihre Angehörigen nicht selten in Unterseen bestatten liessen, obwohl sie dort den Tarif für Auswärtige bezahlen.

## Vorprojekt abgelehnt

Die Delegierten des Verbandes nahmen 1990 Kenntnis von einer Unterschriftensammlung, lehnten aber ein Vorprojekt ab. 1994 setzte der Gemeinderat Interlaken eine Spezialkommission ein und legte 1996 einen Schlussbericht vor. Nach etlichen Verhandlungen über ein Vorhaben mit 297 Nischen für 450 000 Franken einigte man sich 1998 auf ein überarbeitetes Projekt mit 225 Erdurnengräbern und 81 Nischen. Die Gemeinden Interlaken und Matten leisteten an die Kosten von 392 500 Franken zusammen einen Vorwegbeitrag von 50 000 Franken, und die reformierten und römisch-katholischen Kirchgemeinden übernahmen die Kosten für den

Schmuck beim Teich und Gemeinschaftsgrab im Betrag von 25 000 Franken. Nach einer Einsprache, die das Bauvorhaben verzögerte, traf die Baubewilligung am 14. Februar 2000 ein. Die Bauarbeiten liefen im Juni an.

## Beisetzungen und ihre Preise

Laut Elisabeth Remund können Beisetzungen ab heute Montag, 20. November, erfolgen; diese sind über die Friedhofgärtnerei Gsteig (Telefon 822 24 39) anzumelden. Es können zwei Urnen im selben Grab bestattet werden, doch beginnt die Grabdauer bei der ersten Beisetzung, und es gibt keine Familiengräber.

Weil die Delegierten am 14. Dezember noch über die Zulassung von Grabsteinen befinden, können bis dahin keine Grabsteine bestellt werden. Die Kosten belaufen sich für im Gemeindevorstand wohnhafte Personen für eine Urnenbeisetzung im Gemeinschaftsgrab auf 1200 Franken, für eine Beisetzung in der Urnenwand (für die Dauer von 15 Jahren) auf 1500 Franken sowie für ein Erdurnengrab (für die Dauer von 20 Jahren) auf 1750 Franken. Darin ist der allgemeine Unterhalt inbegriffen, nicht aber die Mehrwertsteuer. Die Bepflanzung der Erdgräber kann der Gärtnerei übertragen werden.



Die beiden Interlakner Pfarrer, der reformierte Christoph Alder (links) und der römisch-katholische Jürg Schmid, gestalteten die Andacht zur Einweihungsfeier des Friedhofs gemeinsam. (Fotos: Marie-Louise Abegglen)



Peter Brawand, Präsident des Begräbnisgemeinerverbandes, gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass nach jahrelangen Bemühungen mit dem Bau des Urnenfriedhofs ein grosser Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung ging.

# Wie finden Kinder Ruhe zum Lernen?

«Selbst- und Sozialkompetenz fördern: Wie mache ich das?» – Lehrerfortbildung in Interlaken

**shu. Menschen, die ein Ziel – zum Beispiel den Abschluss einer bestimmten Ausbildung – erreichen wollen, haben bessere Erfolgsaussichten, wenn sie mit ihren Gefühlen umgehen und so ihre Energie auf ihr Ziel lenken können. Mit Möglichkeiten, diese Fähigkeit im Unterricht zu fördern, befassen sich Lehrerinnen aus dem östlichen Oberland in einem Kurs in Interlaken.**

«Wie der Mensch seine Gefühle so ausleben kann, dass er weder sich selber noch anderen schadet, ist eine wichtige Frage sowohl für den persönlichen Erfolg als auch für das gesellschaftliche Zusammenleben», sagt Gisela Gehring. In ihrem Lehrerfortbildungskurs zur Selbst- und Sozialkompetenz verweist die Lehrerin, Erwachsenenbildnerin und Unternehmensberaterin aus Zollikofen unter anderem auf die Theorie der «emotionalen Intelligenz», die Daniel Goleman aufgrund seiner Untersuchungen über die unterschiedlichen Erfolgchancen der – mit analytischen Fähigkeiten gut ausgestatteten – Mitarbeiter von Informatikunternehmen entwickelt hat.

## Mit Gefühlen umgehen

Gefühle ermöglichen es dem Men-

sch, schneller zu reagieren, als er bewusst denken kann. So flieht er vielleicht gerade noch rechtzeitig vor einer Gefahr, wenn er seiner Angst folgt und nicht noch lange Argumente dafür und dagegen abwägt. Doch dadurch ist der Mensch seinen eigenen Gefühlen zugleich ein Stück weit ausgeliefert, und sie machen ihm auch öfters einen Strich durch die Rechnung. Er kann jedoch lernen, mit seinen eigenen Emotionen so umzugehen, dass sie für seine eigenen Ziele und im sozialen Leben nutzbar werden.

Das Ziel, die Entwicklung dieser «emotionalen Intelligenz» auch in der Schule so gut wie möglich zu unterstützen, wird im bernischen Lehrplan als «Förderung der Selbst- und Sozialkompetenz» beschrieben und mit der Förderung von Fach- und Sachkompetenz gleichgesetzt.

«Natürlich kann sich die Schule nicht andauernd mit der Selbstkompetenz der Kinder beschäftigen», sagt Gisela Gehring. «Aber sie kann sich dieser Forderung auch nicht verschliessen, sonst funktioniert das Lernen von Sachwissen auch nicht – zumal die Kinder je länger, je mehr Lebensprobleme in die Schule mitbringen.»

Oft äussern sich emotionale Probleme durch Störungen im Unterricht, die die Kinder daran hindern, die nötige Ruhe

zum Lernen oder auch zur Entwicklung sozialer Beziehungen zu finden. Dem versuchen die Lehrkräfte mit der Stärkung der emotionalen Kompetenzen der Kinder entgegenzuwirken.

Bei der Förderung von Selbstkompetenz geht es also nicht darum, lauter Egoisten heranzuziehen. Vielmehr soll sie jedem Kind ermöglichen, stärker zu werden und festen Boden zu finden, auf dem es zum Beispiel auf einen momentanen Wunsch zugunsten eines längerfristigen Ziels verzichten kann oder auf dem es auch auf andere Menschen und neue Themen offen zugehen kann.

## Gefühle wahrnehmen

Um Kinder an ihre eigenen Gefühle und ihre «eigene Mitte» – die Leitlinien, nach denen sie ihr Leben ausrichten wollen – heranzuführen, braucht es wie in allen Erziehungsfragen ein Gefühl dafür, wo Freiräume nötig sind und wo unmissverständlich Grenzen gesetzt werden müssen. Und wer andere erziehen will, muss auch selber mit seinen Gefühlen umgehen können – zumindest ansatzweise; denn wie in anderen Bereichen lernt der Mensch auch hier in der Auseinandersetzung mit sich selber und mit den Reaktionen seiner Umgebung immer weiter dazu.

Das wiederum setzt voraus, dass sich

auch die Erwachsenen bemühen, ihre eigenen Gefühle kennen zu lernen und zu verstehen. Denn erst dann können sie einerseits auch selber nach Möglichkeiten suchen, konstruktiv mit ihren Gefühlen umzugehen, und andererseits verstehen, was die Kinder fühlen und angemessen darauf reagieren.

Neben den eigenen Erfahrungen müssen die Lehrkräfte aber auch ihr Fachwissen einbringen, das zum Beispiel hilft, immer wiederkehrende soziale Konstellationen oder auch psychologische Abhängigkeiten oder Verletzungen möglichst bald und möglichst genau zu erkennen.

Im Kursteil vom letzten Freitag wurden nach praktischen Übungen, die erfahrungsgemäss helfen, Raum für die Wahrnehmung eigener Gefühle zu schaffen, und nach der Vermittlung theoretischer Grundlagen vor allem schwierige Beispiele aus dem Unterrichtsalltag der Teilnehmerinnen besprochen. Was kann etwa eine Lehrerin an der Oberstufe tun, wenn ein Kind andauernd stört, und was, wenn eines von der Klasse nicht angenommen wird? Wie kann eine Lehrkraft ein Kind vor Verletzungen schützen, wenn es zu seinen Gefühlen steht und sich damit auch ein Stückweit vor der Gruppe exponiert? In der Diskussion

der verschiedenen Lösungsvorschläge waren sich alle einig, dass es nie Patentrezepte geben kann, dass es aber grundsätzlich neben Einfühlungsvermögen und einer konsequenten Haltung auch immer wieder eine Überprüfung der eigenen Wahrnehmungen braucht, etwa im Austausch mit Kollegen und Eltern.

Zusätzliche Vorsicht ist für Fachlehrkräfte geboten, die – wie zum Beispiel oft Hauswirtschaftslehrerinnen – eine Klasse nur während wenigen Stunden pro Woche sehen. Hier müssen Interventionen in schwierigen Fällen besonders gut mit der Klassenlehrkraft abgesprochen und koordiniert werden. Und wenn das nicht hilft, sollte nicht zu lange gezögert werden, Hilfe von aussen – zum Beispiel von der Erziehungsberatung – einzubeziehen.

Der Kurs «Selbst- und Sozialkompetenz fördern – wie mache ich das?», der von Anfang November 2000 bis Ende Januar 2001 in fünf vierstündigen Blöcken jeweils Freitagabend in der Sekundarschule Interlaken stattfindet und an dem Lehrerinnen von Unter- und Oberstufe teilnehmen, wurde von der Netzgruppe der Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen in den Ämtern Interlaken und Oberhasli organisiert.